



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gott und Welt

Lietz, Hermann

Veckenstedt a. H., 1919

a) Die stille Welt der griechischen Weisen vor Sokrates.

urn:nbn:de:hbz:466:1-32803

bewegender entgegen, als in Sokrates Verteidigungsrede und in Platons Kriton, Phaedon und „Staat“.

An Platons Lebensarbeit knüpft sein großer Schüler Aristoteles an. Doch folgt er im allgemeinen nicht dem Höhenflug des Meisters; geht vielfach andere Wege, hält sich strenger an das Wahrnehmbare, ohne jedoch auf die Aufstellung eines umfassenden Systems der Welt- und Lebensanschauung zu verzichten. Bis in unsere Zeit hat es für nicht wenige maßgebende Bedeutung gefunden. Vor allem hat die christliche Staatskirche es für ihre Zwecke benutzt.

Nach Aristoteles hat sich die griechische Philosophie wiederum praktischen Aufgaben zugewandt, ist sie Halt und Trost vieler Seelen in den Nöten schwerer Zeiten geworden.

Die Außenwelt — Staat, Gesellschaft, Sitte — ging einer unaufhaltbaren Auflösung entgegen. Das Leben des Einzelnen wurde völlig ungewiß und haltlos. Da hat sich die Philosophie an die schwere Aufgabe herangemacht — die sonst die Religion zu lösen versucht hatte: Halt und Trost den bedrängten Seelen zu verschaffen. Doch davon später.

Hören wir die Weisheitslehrer selbst, wenigstens einiges von ihnen. Vielleicht wächst in uns dann das Verlangen, tiefer in ihre wunderbare Welt einzudringen.

Das Suchen nach Weisheit, Tugend und Freiheit in der griechischen Weisheitslehre.

a) Vor Sokrates.

I. Suchen nach dem Urgrund der Dinge, nach Gott.

1. Ionische Naturphilosophie.*) (6. Jahrh. vor Chr.)

Das Grenzenlose als Urgrund.

Anaximandros (um 600 vor Chr.). Der Ursprung der Dinge ist das Grenzenlose. Woraus sie entstehen, darin vergehen sie auch mit Notwendigkeit. Denn sie leisten einander Buße und Vergeltung für ihr Unrecht nach der Ordnung der Zeit.

Die Luft als Urgrund.

Anaximenes. Wie unsere Seele, die aus Luft besteht, uns zusammenhält, so umschließt auch Lufthauch das ganze Weltall.

*) Vgl. die Vorsokratiker übersetzt von W. Nestle. Dietrichs Verlag, Jena.

Die Luft ist beinahe etwas Unkörperliches, und weil wir durch Emanation daraus entstehen, muß sie grenzenlos und reich sein, denn sie geht niemals aus.

2. Pythagoras: Die Zahl ist das Wesen aller Dinge.

Nun beginn' ich ein anderes Lied und weise den Weg euch. Xenophanes

Was von Pythagoras man sagt, von dem Weisen, vernehmt: über
Pythagoras.

Als er vorbeigehend sah, wie ein Hündchen wurde mißhandelt,
Sprach er, von Mitleid erfaßt, so ein begütigend Wort:
„Laß, und schlag' ihn nicht mehr! Denn eines befreundeten
Mannes

Seele erkannt' ich am Klang, als ich die Stimme vernahm.“

3. Die Weisen von Elea: Das Sein als Urgrund.

„Nur das Sein ist, und das Nichtsein, das Werden ist garnicht.“ Parmenides
(geb. 549.)

. . . Alles haben Homer und Hesiod auf die Götter geschoben, Xenophanes.
Was bei den Menschen wird als Schimpf und Schande be-
trachtet:

Diebstahl und Ehebruch auch und gegenseitige Täuschung. . .

. . . Schwarz, stumpfnasig: so stellt die Götter sich vor der
Äthiope;

Aber blau-äugig und blond malt sich der Thraker die feinen.
Hätten die Kinder und Rosse und Löwen Hände wie
Menschen,

Könnten sie malen wie diese und Werke der Kunst sich er-
schaffen,

Alsdann malten die Rosse gleich Rossen, gleich Kindern die
Kinder

Auch die Bilder der Götter und je nach dem eigenen Ausseh'n
Würden die Körperform sie ihrer Götter gestalten.

Nicht gleich anfangs zeigten die Götter den Sterblichen alles,
Sondern sie finden das Bessere suchend im Laufe der Zeiten. . .

. . . Dies ist mein Glaube; er soll nur als Wahrscheinlichkeit
gelten.

Ein Gott ist unter den Göttern und unter den Menschen
der größte,

Nicht an Gestalt vergleichbar den Sterblichen noch an Ge-
danken.

Ganz ist Auge, ganz Ohr und ganz Gedanke sein Wesen.
 Immer am gleichen Ort verharret er ohne Bewegung
 Und es kommt ihm nicht zu, bald dahin bald dorthin zu gehen.
 Mühelos schwingt er das All mit seines Geistes Vermögen.
 Hier uns zu Füßen erblickt man das obere Ende der Erde,
 Wie an die Luft es grenzt; im Unendlichen wurzelt das unt're.
 Aus der Erde stammt alles und alles wird schließlich zu Erde.
 Alles, was wird und wächst, aus Erde besteht es und Wasser.
 Und aus Erde und Wasser sind wir auch alle geworden.

4. Heraklit: Das Werden ist der Urgrund aller Dinge (Alles fließt).

Heraklit
 (um 500).

. . . Der Krieg ist der Vater von allem, der König von allem:
 die einen erweist er als Götter, die andern als Menschen;
 die einen macht er zu Sklaven, die andern zu Freien.

Man muß wissen, daß der Krieg etwas Allgemeines ist
 und daß der Streit zu Recht besteht und daß alles durch Streit
 und Notwendigkeit entsteht. . . .

. . . Wer nicht hofft, wird Unverhofftes nicht finden; denn es
 ist unauffspürbar und unzugänglich.

Unglaube ist der Grund, weshalb das Göttliche sich
 größtenteils der Erkenntnis entzieht. . . .

. . . Eins ist Weisheit: den Geist zu verstehen, der alles durch
 alles regiert.

Eins, das allein Weisheit ist, will nicht und will doch auch
 wieder mit dem Namen Zeus benannt werden.

Verständige Rede muß sich stark machen durch das, was
 allgemein gilt, wie ein Staat durch das Gesetz, ja noch viel
 stärker. Denn alle menschlichen Gesetze ziehen ihre Nahrung
 aus dem einen göttlichen. Dieses nämlich herrscht soweit es
 will und genügt für alles und hat alles in seiner Macht. . . .

. . . Für Gott ist alles schön und gut und recht; nur die
 Menschen sind der Meinung, das eine sei recht, das andere
 unrecht.

Wie könnte man verborgen bleiben vor dem Licht, das nie
 untergeht? . . .

. . . Alles geschieht nach Schicksalsnotwendigkeit. . . .

5. Empedokles (der Atomist): Der Stoff, das beharrliche Sein, Liebe und Haß ist der Grund der Bewegung.

... Nie kommt Gott uns so nah, daß wir mit Augen ihn sehen oder mit Händen greifen ihn könnten: durch diese Organe bahnt ja zumeist in der Menschen Herz Überzeugung den Weg sich. Empedokles (um 440).

Nicht hat Gott einen menschlichen Leib, des Zierde das Haupt ist,

Auch nicht schwingen vom Rücken sich ihm zweigartig zwei Arme,

Noch hat er Füße noch hurtige Knie noch zeugende Glieder, Sondern heiliger Geist nur, unaussprechlicher ist er, Der mit Gedankenschnelle im Flug das Weltall durchwaltet.

Selig, wer einen Schatz an göttlichem Geist sich erworben; Elend, wer noch in finsterem Wahn von den Göttern besangen. ... Loren sind es, zu kurz an Geist und Gedanken geraten, So da vermeinen, was früher nicht war, das könne entstehen Oder, was ist, dem Tod und Untergang völlig verfallen. —

Nimmermehr kann ja aus dem, was nicht ist, etwas entstehen;

Und daß vergehe, was ist, ist unerhört und unmöglich.

Denn es wird immerdar sein an der ihm gewiesenen Stelle.

Nirgends ist etwas leer noch überflüssig im Weltall.

Nichts im Weltall ist leer; und woher sollt' hinzu etwas kommen?

Liebe und Haß: wie sie waren bisher, so werden sie immer Sein und ich glaube, sie werden in Ewigkeit niemals vergehen. . .

6. Anaxagoras: Der Geist, die Vernunft (*νοῦς*) ist der Urgrund aller Dinge.

Der Geist.

... Der Geist ist das feinste und reinste von allen Dingen und er hat vollständige Kenntnis von allem und die größte Kraft. Alles was Seele hat, Großes und Kleines, beherrscht der Geist. Auch über die ganze Kreisbewegung ward der Geist Herr, so daß er diese Bewegung ihren Anfang nehmen ließ. Zuerst begann die Kreisbewegung irgendwo im kleinen, dann nahm sie einen größeren Umfang an und sie wird noch mehr zunehmen. Und was sich vermengte und sonderte und Anaxagoras (um 500 geb.).

schied, von all dem hatte der Geist Kenntnis. Alles ordnete der Geist, wie es künftig sein sollte, wie es war (was jetzt nicht mehr besteht) und wie es augenblicklich ist, auch diese Kreisbewegung, in der jetzt die Sterne, die Sonne und der Mond begriffen sind sowie Luft und Äther, die sich ausscheiden. Eben die Kreisbewegung ist es, welche die Ausscheidung bewirkt. Es scheidet sich vom Dünnen das Dichte, vom Kalten das Warme, vom Dunkeln das Helle und vom Feuchten das Trockene. Da gibt es viele Teile von vielen Stoffen. Jedoch scheidet oder löst sich kein Stoff ganz vom andern, ausgenommen den Geist. Geist aber, ob größer oder kleiner, ist stets von gleicher Art. Dagegen ist sonst kein Ding dem andern gleich, sondern jedem Einzelwesen verleihen und verliehen die Stoffe, deren es am meisten enthält, die deutlichsten Kennzeichen.

Nachdem der Geist den Anstoß zu der Bewegung gegeben hatte, begann die Ausscheidung aus dem in Bewegung gesetzten All, und alles, was der Geist in Bewegung gesetzt hatte, das löste sich voneinander. Und während die Stoffe sich bewegten und voneinander lösten, bewirkte die Kreisbewegung, daß die Loslösung an Stärke noch zunahm.

Der Geist, welcher immer ist, ist wahrhaftig auch jetzt vorhanden, da wo auch alles übrige ist, in der umgebenden Masse, an den sich daran ansetzenden und in den schon davon ausgeschiedenen Stoffen. . . .

7. Demokrit: Bewußtlose Notwendigkeit ist der Grund der Bewegung.

Demokrit . . . Ich möchte lieber einen einzigen ursächlichen Zusammenhang entdecken, als König der Perser werden. . . .
(um 460 geb.)

. . . Die Natur besteht aus Atomen, die im leeren Raum umhergeschleudert werden. . . .

. . . Was wir alle kennen, ist der Mensch. . . .

. . . Der Mensch ist eine kleine Welt. . . .

II. Das Suchen nach einem Sinn des Lebens.

... Als kindisch gilt der Mann der Gottheit wie das Kind dem Manne.

Menschliche Sinnesart hat keine Einsicht, sondern nur göttliche.

Der weiseste Mensch wird im Vergleich mit Gott wie ein Affe erscheinen an Weisheit, Schönheit und allen andern Eigenschaften. . . .

... Des Menschen Sinnesart ist sein göttliches Geschick. . . .

Mit der Lust zu kämpfen ist schwer; denn was sie will, erkaufte man um den Preis seiner Seele. . . .

... Es ist für die Menschen nicht gut, daß ihnen alles zuteil wird, was sie wollen.

Wenn das Glück im sinnlichen Genuß bestünde, so müßten wir das Vieh glücklich nennen, wenn es Wicken als Futter findet.

Der Esel zieht Spreu dem Golde vor. . . .

... Man soll nicht am Schmutz seine Freude haben. . . .

... Edle Menschen erstreben Eines vor allem anderen: ewigen Ruhm vor den vergänglichen Dingen. Die Menge aber ist satt wie Herdentiere.

Im Kampf gefallene Helden werden von Göttern und Menschen geehrt. . . .

Aus dem Gedicht „über die Natur“.

Wenn mit gespannter Kraft des Geistes, in reinem Bestreben Empedokles.

Du hingebenden Herzens das Weltengeheimnis geschaut hast,

Dann geht solche Erkenntnis in Ewigkeit nie dir verloren.

Wuchern wirst du sogar mit diesem Schätze; von selber

Wächst und verwächst er mit jedem Charakters persönlichem Wesen.

Trachtest du aber nach anderen Gütern, wie zahlreich und kleinlich,

Sie, den Menschen zwar wert, abstumpfen die Schärfe des Denkens,

Wahrlich, dann werden sie bald dich verlassen im Rollen der Jahre,

Strebend zurück zum eigenen Stamm, dem geliebten, zu kehren.

Allem nämlich, vernimm, ward Bewußtsein zuteil und Gedanken.

Was an Arzneien es gibt, um Krankheit und Alter zu wehren,
Sollst du erfahren. Für dich ja allein vollend' ich dies alles.
Bannen auch wirft du des Sturms nie müde Gewalt, der die Erde

Fegt in wildem Gebraus und rings die Fluren verwüstet.
Und nicht minder herbei wird zwingen dein Wille die Winde.
Neigung ist's schwacher Naturen, den Starcken am Geist zu mißtrauen.

Unserer Muse versage den Glauben du nicht, den sie heischet,
Und, wenn ihr Wort dir ins Innere drang, nimm an die Erkenntnis. . .

. . . Das nur glauben sie, was auf seiner Irrfahrt gerade
Jeder erfahren, und prahlen, sie hätten das Ganze gefunden.
Denn so wenig erfacht das Ohr und Auge der Menschen
Oder ihr Geist die Welt. Doch weil du abseits dich hier einfandst,
Sollst du erfahren, so viel als menschlicher Einsicht erreichbar . .

. . . Götter, behütet vor Worten des Wahns mir immer die Zunge,
Lasset nur lauterem Quell aus heiligem Munde entströmen . . .

. . . Also lautet ein Schicksalspruch, ein alter und ew'ger
Götterbeschluß, versiegelt ist er mit mächtigen Eiden:
Wer von den göttlichen Wesen, begabt mit dauerndem Leben,
Sich, vom Hasse verführt, mit des Mordes Bergehen befleckt hat
Oder des Meineids Schuld durch falsches Schwören sich auf lud,
Dreißigtausend Jahre muß fern er den Seligen schweifen,
Um im Laufe der Zeit der Sterblichkeit bunte Gestalten
Anzunehmen im Wechsel mühseliger Pfade des Lebens.
Denn sie jagt der Lüfte Gewalt zu den Fluten des Meeres
Und auf das Festland speit sie das Meer, sie schleudert die Erde
Nach den Strahlen der leuchtenden Sonne und diese sie wieder

In die Wirbel der Luft: so empfängt die allen Verhaßten
Eins vom andern. Auch ich bin jetzt so ein irrender Wanderer,
Da ich dem rasenden Hasse vertraut, verbannt von der
Gottheit.

. . . Es wird sich zeigen, daß es gar schwierig ist zu erkennen, welche Eigenschaften jedes Ding in Wirklichkeit hat. Demokrit.

Wir nehmen in Wirklichkeit nichts Untrüglichen wahr, sondern bekommen nur Eindrücke, die entsprechend dem jeweiligen Zustand unseres Körpers und den in ihn eingehenden und gegen ihn andringenden Vorstellungsbildern wechseln.

In Wirklichkeit wissen wir nichts; denn die Wahrheit liegt in der Tiefe. . . .

. . . Menschen, die den Tod zu fliehen suchen, laufen ihm in den Rachen.

Nur Toren wollen aus Furcht vor dem Tode alt werden.

Toren sind die Menschen, denen das Leben vergällt ist, und die dennoch leben wollen aus Angst vor dem Hades.

Nur die Menschen sind der Gottheit lieb, denen unrecht tun zuwider ist.

Gesundheit erbitten sich die Menschen in ihren Gebeten von den Göttern; daß es aber in ihrer eigenen Hand liegt, diese Dinge zu erhalten, daran denken sie nicht, sondern indem sie durch Unmäßigkeit das Gegenteil davon bewirken, werden sie vermöge ihrer Lüfte selbst zu Verrätern an ihrer Gesundheit.

Die Medizin heilt die Krankheiten des Leibes, die Philosophie beseitigt die Leidenschaften der Seele.

Es ist für den Menschen am besten, das Leben so viel wie möglich in Gemütsruhe und so wenig wie möglich in Mißmut hinzubringen. Dies läßt sich erreichen, wenn man seine Lust nicht im Vergänglichen sucht.

Wer in Gemütsruhe leben will, muß sich von Vielgeschäftigkeit ferne halten, sowohl im privaten als auch im öffentlichen Leben, und die Aufgaben, die er sich stellt, dürfen seine natürliche Kraft und Begabung nicht übersteigen; vielmehr muß er so sehr auf sich achtgeben, daß, auch wenn das Glück ihn begünstigt und scheinbar aufwärts führt, er sich nicht darum kümmerge und nicht etwas angreife, das über seine

Kraft geht. Denn sicherer fährt, wer sein Haus imstande hält, als wer ein großes Haus macht.

Wer sich der Gemütsruhe erfreut, wird von selbst geneigt sein, nach Recht und Gesetz zu handeln; im Wachen und Schlafen ist er fröhlich, stark und sorglos. Wer sich aber über das Recht hinwegsetzt und seine Pflichten nicht erfüllt, für den wird all das beim bloßen Gedanken daran eine Quelle des Ärgers, der Angst und der Selbstanklage. . . .

. . . Die Frucht der Gerechtigkeit ist Sicherheit des Urteils und Befreitsein gegen Einschüchterung, das Ende der Ungerechtigkeit aber Angst vor Unglück.

Weisheit, die sich nicht einschüchtern läßt, ist das allerwertvollste Gut und höchster Ehre würdig.

Die Menschen haben sich ein Phantasielbild des Zufalls zurechtgemacht als Deckmantel ihrer eigenen Unentschlossenheit. Denn der Zufall gerät nur selten mit der Überlegung in Streit; meistens vermag verständiger Scharfblick die Schwierigkeiten des Lebens ins reine zu bringen. . . .

. . . Den Menschen ziemt es, auf die Seele mehr Rücksicht zu nehmen als auf den Leib; denn die Vollkommenheit der Seele kann die Gebrechlichkeit des Leibes ergänzen, Körperkraft aber ohne Geist macht die Seele in keiner Hinsicht besser. . . .

. . . Schönheit des Leibes ist etwas Tierisches, wenn sie nicht Ausdruck des Geistes ist.

Bei den Tieren zeigt sich das edle Blut in der Vollkommenheit ihres Körperbaus, bei den Menschen in der Bediegenheit ihres Charakters. . . .

. . . Ein Leben ohne Feste ist wie eine lange Wanderung ohne Einkehr. . . .

. . . Nicht alle unsere Verwandten sind unsere Freunde, sondern nur diejenigen, die in ihren Zwecken mit uns harmonieren. . . .

. . . Wer auch nicht einen guten Freund besitzt, ist nicht wert zu leben. . . .

... Dem weisen Manne steht jedes Land offen; denn die Heimat einer edlen Seele ist die ganze Welt . . .

III. Erziehung.

... Für die Kinder zu viel Geld zusammenzusparen ist nur ein Vorwand der Habsucht, die damit ihren eigenen Charakter aufweist. Heraklit.

... Nicht aus Furcht, sondern aus Pflichtgefühl soll man das Böse unterlassen. . . . Demokrit.

... Natur und Erziehung sind verwandt. Denn die Erziehung wandelt den Menschen um; indem sie ihn aber umwandelt, schafft sie eine neue Natur.

Es werden mehr Leute durch Schulung als durch natürliche Begabung tüchtig. . . .

... Wenn man die Knaben nicht zu geordneter Arbeit anhält, so werden sie weder Lesen und Schreiben lernen noch Musik noch Turnen, noch, worauf am meisten die Tüchtigkeit beruht, Achtung vor andern. Denn gerade aus solcher Gewöhnung pflegt die Achtung hervorzugehen. . . .

... Des Vaters sittliche Lebensführung ist für die Kinder die eindrücklichste Lehre. . . .

... Gutsein heißt nicht nur kein Unrecht tun, sondern auch keines tun wollen. . . .

IV. Für unsere Zeit.

Die Politik ist die größte Kunst. Es lohnt sich, sie zu studieren und sich politischer Arbeit zu widmen, die dem Menschenleben Größe und Glanz verleiht. Demokrit.

Bürgerkrieg ist für beide Parteien ein Unglück; denn Sieger und Besiegte haben davon den gleichen Schaden.

... Wer seine eigenen Fehler vergift, wird frech.

Einem minderwertigen Menschen untergeben zu sein, ist schwer.

Für unverständige Menschen ist es besser, wenn sie gehorchen müssen, als wenn sie befehlen dürfen.

Einer gilt mir für zehntausend, wenn er von edler Art ist.

b) Sokrates.

Seine Verteidigung, letzte Reden und Tod*).

(399 v. Chr.)
Aus der Ver-
teidigungsrede
des Sokrates
vor seinen
Richtern.

... Nicht schön ist's von dir, Mensch, wenn du meinst, ein Mann, der auch nur einigen Wert besitzt, dürfe Gefahr um Leben oder Tod in Rechnung ziehen, müsse nicht vielmehr allein darauf sehen, ob er recht oder unrecht tue, ob sein Handeln das eines guten oder eines bösen Mannes sei. . . .

... Wo man sich selbst nach bestem Wissen hinstellt, oder von einem Oberen hingestellt wird, auf dem Posten muß man ohne Rücksicht auf Gefahr aushalten, und nichts, weder Tod noch sonst etwas, darf man in Rechnung ziehen vor der Schmach. . . .

Wenn ihr also zu mir sagen würdet: „Sokrates, für diesmal wollen wir dem Ankläger nicht folgen, sondern dich loslassen unter der Bedingung, daß du die philosophische Menschenprüfung nicht mehr betreibst, wirst du aber fernerhin dabei betroffen, so mußt du sterben — wenn ihr mich also, wie gesagt, unter dieser Bedingung freisprechen wolltet, dann würde ich zu euch sagen: „Ihr seid mir lieb und wert, Männer von Athen — aber dem Gott werde ich mehr gehorchen als euch, und solange ich noch atme und es vermag, will ich nie aufhören zu philosophieren und euch zu ermuntern und zu weisen, wem ich auch von euch begegne: „Schämst du dich nicht, mein Bester,“ werde ich wie gewohnt sagen, „als Bürger von Athen, einer so großen und durch Tüchtigkeit und Intelligenz so berühmten Stadt, dein Sinnen und Trachten auf möglichst großen Gelderwerb, auf Ruhm

*) Vergl. Platon: Apologie und Kriton, übers. v. D. Kiefer, und Phaidon, übers. v. R. Kassner und R. Preisendanz. Verlag Friedrichs, Jena.